

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 40

**Rubrik:** [Rägel und Chueri]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Herbstrundschauerliches.

Es braust ein Ruf wie Donnerball:  
Es ist ein ganz verfluchter Fall!  
O kleine Pia Monika,  
So 'ne Mama war noch nicht da!  
Wenn das geschieht an Thronen — —,  
Gott wolle uns verschonen!

Bevor die Saison ganz entwich,  
Kam noch der Siameserich,  
Der eine Menge Geld verputzt  
Auf seiner Fahrt, die wenig nutzt  
Im Grossen und im Ganzen, —  
Den Schranken füllt den Ranzen.

## Das Lied vom Zeppelin.

O Zeppelin, o Zeppelin,  
Wie frech sind deine Fahrten!  
Du fliegst nicht nur nach Romanshorn,  
Nein, überall nach hint und vorn,  
O Zeppelin, o Zeppelin,  
Du zähst zu ganz Apaten.

O Zeppelin, o Zeppelin,  
Wie deutsch ist dein Gemüte.  
Du schlägst den Groß und Parceval  
Und Santos Dumont radikal,  
O Zeppelin, o Zeppelin  
In deiner Gasflasche.

O Zeppelin, o Zeppelin  
Das machen deine Tinten.  
Leb aubt, der schon viel versucht,  
Ein wenig hat er doch gesucht,  
Und Englands Luft und Kriegerschiff  
Bleibt ebenfaß dahinten.

O Zeppelin, o Zeppelin  
Du Wolkenwagen-Lenker,  
Wie schwebst du frei in blauer Luft,  
Nicht etwa bloß als Lustibus!  
O Zeppelin, o Zeppelin,  
Wir grüßen dich, den Denker!

O Zeppelin, o Zeppelin  
Du schwimmt im Regenbogen  
Mit neuem Mut in frischer Kraft  
Bur Ehre reinster Wissenschaft,  
O Zeppelin, o Zeppelin,  
Nur lustig zugeslogen.

O Zeppelin, o Zeppelin,  
Du wirst nicht bombardieren,  
Den Schelmen hilfst du nicht davon,  
Dem Schmuggler nicht dem Zoll zum Hohn,  
Du bist nicht da, hast keine Lust,  
Die Welt zu demotieren.

O Zeppelin, o Zeppelin,  
Wie gut geht's ohne Heizer!  
Auf un'r' Berge nimmt den Lauf,  
Dann kommen wir mit dir hinauf,  
O Zeppelin, o Zeppelin,  
Dann bist du fast ein Schweizer.

O Zeppelin, o Zeppelin,  
Kolleg bin ich ein alter!  
Ich öfne meine Arme weit,  
Du bist und bleibst auf alle Zeit  
Herr Zeppelin als Zeppelin  
Der höchste Nebelspalter!

Arbeitssekretär Uzinger  
Sucht für die Zukunft als Nutzbringer  
Ein Pöfli ohne viel Beschwerden;  
Dann könnten ihm gestohlen werden  
Im Vaterlande die Arbeiter  
Die ihn ermüden und so weiter.  
Beweis: „Im Weine liegt die Wahrheit.“  
Drum kam's heraus in voller Klarheit.  
Da hat er recht der Herr Uzinger.  
Er sei mein Bruder und Uzinger  
Die Arbeit macht zuviel Schnüffinger,  
Und Seifen sind theure Puzdinger.

Die guten Dresdnerinnen nun,  
Sonst gegen Logik ganz immun;  
Die haben's intus jetzt gekriegt,  
Dass die Geschichte anders liegt.  
Wer sie getraut? — Ich bitte:  
Der Storch, diesmal als Britte!

Und wieder steckt man weit und breit  
Bald mitten in der Sauserzeit,  
So dass, wenn's Glöcklein zwölfe schlägt,  
Manch Einer heim ein Aefflein trägt,  
Grad wie die Montignoso,  
Nur trägt die's anderswo — ss! — o!

Der beese Dieterich  
von Bern.

Nach Lindenau der Lindau (- au! -)  
Hat ankristallt sich dem Fall Hau;  
Flugs schrieb er à Broschirche hin, —  
Gott, — was à fainer Mann ich bin!  
Die Wiener Presse druckte,  
Was dieser Paulus spuckte.

## Druckfehlerfeufl.

In Sosnowice, wo die Bergleute  
streiken, ist ein Bergwerkdirektor von  
Tenoristen (Terroristen) ermordet  
worden.

Tagblatt Zürich 211 v. 9. September.  
Der König von Siam ist mit  
Spielzeug (Spezialzug) in Rambouille  
beim Präsidenten Fallières eingetroffen.

N. B. Btg.

Rägel: „Tag Chueri, wie chunt ächt 's  
Wetter dä Monet na?“  
Chueri: „Worum? Ihr wäred doch nüd  
no wellen is Bad zmißt in Guerer  
Hochföng?“

Rägel: „Bhüet mi! Aber es intressiert  
mi wegen Bii. Es wärt schad, wenn's  
Regenwetter gäb; es chönt na en Prima  
Tropfe gä, wenn's nu na 14 Tag ordst  
wär.“

Chueri: „Ihr studiere doch allivil dem  
S—öggele noe und sää studiereber.  
Was das Wetterprojekte aber ist  
für längert Bit, so bin i nüd grad en  
Authorität. Hingegé so gout, wie 's  
d'Professor und d'Schärmuser chönd,  
chan ich's au no und sää chan i 's.“

Rägel: „Ebe diene händ ja dä Vor-  
summer, wo's so hält gäf ist, i der  
Bitig behauptet, mer chönd en hälte  
und nasse Summer über, und ieg  
isches dänn in 8 Tage brezis es Vier-  
teljahr, daß mer 's schönst Wetter  
händ.“

Chueri: „Es ist jo es Glück, daß 's nie-  
mer ha vorwüsse. Wener jo scho im  
Fröhlig wüssti, daß 's schlechte Wü  
gäbti, heuchted's ein jo für dä Halb-  
litter Feenrige 's dopplet und drüsach.  
Speziell für Eu, Rägel, wär's gar nüd  
guei, wenn Ihr z' Viechimes iho  
wüssted, daß 's Omiles nüd g'rothi, Ihr  
versticket grad am Heusche und sää  
wär schad.“

Rägel: „Ja, i meine, es chunt ieg denn  
fast us 's Glück uie, ob mer versichti  
oder fust sturb; i ha glese, sie hebed jo  
z'Marcellle inne d' Pestilenz?“

Chueri: „Ja, und dänn erst no di recht  
Sort, d'Burbohnepest.“

Rägel: „Ebe, was ist ä das hagels, die  
Burbohnepest? I pfslanzen ieh doch  
scho bald 40 Jahr Bohne, aber die  
Chranket händ's na nie gha und sää  
händ f.“

Chueri: „Ja, iß wege dem münner nüd  
höre Schmalzbohnen esse, d'Bourbone-  
pest chömed's nu z'Frankreich und  
z'Spanien innen über. Eu nich die  
Chranket so wie so nüd, die Bazille  
möged dä neu Höngger nüd verlide.“

Auch das Amphibientheater von Vindonissa zeigte die kostlichsten Früchte. Tausende konnten sich in edle Römergefühle hineinduseln, indessen die Theaterkasse vor Segen triefend überflos. Die Braut darf sich jetzt befriedigt hinter die Klostermauern zurückziehen, obgleich es ihr nicht gelungen ist, die feindlichen Brüder endgültig hinter einander zu bringen. Diese haben sich beim Kaffeejaß bereits versöhnt.

Das herrliche Erntewetter ist auch den englischen Gesandten zu gute gekommen, die unser mustergültiges Heerwesen studieren wollten, ehe es durch die neue Militärorganisation noch besser geworden ist. Möchten sie sich nicht damit begnügen, ihren Appetit an reich besetzten Banketten zu befriedigen, sondern es auch mit einem wahrhaften Militärsatz probieren, wobei sie erst recht in das Gemütsleben der Schweizermiliz eingeweiht würden. Wie sehr übrigens unser Militär schon allgemein geschätzt wird, beweist der Umstand, daß man es einem Schweizeroffizier zutraut, ohne irgend welche Mittel und Kompetenzen eine Polizei aufzustellen, die den mordlustigen Muselmännern in Marokko das Fell gerben würde. —

Eigentliche Früchgärtner sind die eidgen. Bureaus in Bern. Es werden da nicht bloß Militär, sondern auch andere Manöver ausgeheckt. Was den Schildbürgern mehrere Ratschläge und viel Schweiß gekostet hätte, gelingt dort einem einzigen Beamten, ohne daß die geringste Spur geistiger Überanstrengung an ihm zu beobachten wäre. Selbst eine Höhe von 2000 m schreckt einen solchen nicht ab, dort oben ein Denkmal seiner Machtphäre aufzurichten. So wandert ein wohlbehauener Markstein, mit gütiger Erlaubnis der zuständigen Behörde, den mühseligen Weg von Bern nach dem Chamossaire, wo er von den eingeborenen Steinen mit der schuldigen Hochachtung begrüßt wird. —

Es wäre zu wünschen, daß auch auf das verwahrloste Grab Segantinis ein solcher Normalstein gepflanzt würde. Dadurch könnte verhindert werden, daß man statt eines Grabsteines einen Stein des Anstoßes darauf stelle, eine nackte Marmorfrau, deren Gegenwart ehrbare Bürgerinnen verhinderte dem großen Maler ihre Huldigungssträußchen darzubringen.

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ — die Behörden nämlich! Ich wäre gerne bereit ein edles Reis aus meinem Garten auf den Baum ihrer umbretterten Erkenntnis aufzupropfen, damit er hunderftig frucht trüge. Da ich aber fürchte, daß der Kunstdünger meinen wohlgemeinten Ratschlägen vorgezogen wird, unterlasse ich es, meine Ansichten über das neue Postgesetz zu äußern und verspare meine Weisheit bis auf ein nächstes Mal.

Achtungsvoll Moll.